

„Bildung in Zeiten von Corona“

Christian Kraller, Univ.-Prof. Mag. Dr., Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung, Universität Innsbruck

... und dann kam etwas, womit niemand auch nur irgendwie gerechnet hatte ... Die Universität Innsbruck hatte den Lehrebetrieb am 10.3. auf Fernlehre (distance learning) umgestellt. Der ORF meldete am 11.3. 2020, dass zur Eindämmung des Coronavirus alle Kindergärten und Schulen in Österreich geschlossen werden. Am 3.4. waren laut OECD bereits Schulen in 138 Staaten weltweit geschlossen. Zumindest für die erste Phase der Pandemie scheinen sich die Maßnahmen der Quarantäne, Isolierung und Distanz wie auch in historisch ähnlichen Situationen bewährt zu haben.

Jede Krise, das gilt für diese wohl aufgrund unseres Globalisierungs- bzw. Vernetzungsgrades in ganz besonderer Weise, geht jedoch mit Herausforderungen, aber auch damit verbundenen Chancen einher. Beschränken wir uns im Folgenden auf den Bildungsbereich und hier besonders auf die Schule.

Die oben angeführten Daten zeigen die ubiquitäre Dimension der Pandemie auch im Bildungssektor auf. Dass weltweit wirklich alle Bildungssysteme in der gleichen Weise und so fundamental betroffen sind, ist erstmalig. Wie Regierungen haben auch die OECD, die UNESCO und andere internationale Fachorganisationen rasch mit verschiedensten Dokumenten als Guidelines und Positionspapieren reagiert. Als in der aktuellen Situation dringlich werden erachtet: die Kontinuität und Sicherstellung des Unterrichts (in adaptierter Form), Bereitstellung adäquater technologischer Hilfsmittel (Endgeräte wie Laptops, Plattformen,...), professionelle Unterstützung für Lernende, Lehrende und Erziehungsberechtigte (im Umgang mit den Tools wie psychologisch-pädagogisch), besondere Unterstützung vulnerabler Gruppen, Adaption bestehender Inhalte (Curricula) und Strukturen (auch Prüfungen wie Lehrabschlüsse, Matura) sowie ein besonderer Blick auf Gesundheit und Wohlbefinden durch die plötzliche Mehrbelastung für SchülerInnen, Eltern wie Lehrkräfte.

Im Kern geht es bei Schule stets um die Realisierung des „Didaktischen Dreiecks“ (Lernende-Lehrende-Inhalt). Das uns allen vertraute Setting ist eine Lehrperson, die mit einer Gruppe von SchülerInnen in einem Klassenraum Inhalte erarbeitet. Diese drei Beteiligten sind derzeit voneinander physisch getrennt, an verschiedenen Orten bzw. im virtuellen Raum (der „Stoff“ in Form digitaler Unterlagen). Schule ist, wenn sie gut funktioniert, ein Spiegel und Resonanzraum der Gesellschaft. Wir erleben aktuell, wie herausfordernd der Alltag wird, wenn Eltern im Home-Office arbeiten, Kinder und Jugendliche zu Hause lernen und Aufgaben bearbeiten, die ihnen LehrerInnen über unterschiedlichste digitale Plattformen zur Verfügung zu stellen.

Wenn wir die aktuelle Situation versuchen, hinsichtlich ihrer Herausforderungen und Chancen im Bildungssystem zusammenzufassen, spielen die folgenden drei Aspekte wohl eine zentrale Rolle:

Digitalisierung ist eine Chance für den Unterricht. Zeitliche und räumliche Unabhängigkeit kann die **Autonomie** im Lernen erhöhen und Selbststeuerungskompetenzen der SchülerInnen befördern, zumal man letzten Endes nie „für jemanden lernen“ kann. Nicht vergessen werden darf hierbei jedoch, dass diese erhöhte Autonomie wiederum Ergebnis eines begleiteten Lernprozesses ist. Hier brauchen verschiedene Gruppen unterschiedlich Unterstützung, was zum zweiten Aspekt führt:

Aktuell wird die **strukturelle Bedeutung** des formalen Bildungssystems besonders sichtbar. Die **Schule ist ein Ort der Begegnung und des Lernens**. Zudem erfüllt sie auch eine „kustodiale“ Funktion, deren Wegfallen auf gesellschaftlicher wie individueller Ebene vielfach Probleme verursachen kann.

Das erwähnte didaktische Dreieck weist bereits auf die zentrale Bedeutung des direkten Kontakts zwischen Lernenden, Lehrenden und Erziehungsberechtigten hin, um Lernfortschritte evaluieren, Rückmeldungen geben

und gemeinsam planen zu können. Lernen ist ein personaler Prozess, der besonders gut in einer **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** zwischen Schule und Familie eingebettet funktioniert.

Als jemand, der seit vielen Jahren im Bereich der (internationalen) LehrerInnenbildung sowie Lernforschung arbeitet, würde ich mir nicht anmaßen zu wissen, was genau es braucht. Die Zusammenhänge sind zu komplex. Die letzten Jahre etwa waren geprägt von umfassenden Reformen und Maßnahmen, deren Wirkungen sich in einer stetig verändernden Gesellschaft und Umwelt nur schwer voraussagen lassen. Die aktuelle Situation zwingt uns nicht nur alle dazu, zu handeln und umzudenken. Die damit vielfach verbundenen Perspektivenwechsel bieten auch die Chance, bisher Bestehendes neu zu bewerten, teilweise zu überdenken und basierend auf den aktuellen Erfahrungen weiter zu entwickeln. Gelingen kann das am besten gemeinsam, unter Einbeziehung aller an der Bildung unserer nachfolgenden Generation Beteiligten.

Links (offene Ressourcen):

<https://en.unesco.org/covid19/educationresponse>

<http://www.data4sdgs.org/resources/covid-19-resources>

<https://www.weforum.org/agenda/2020/04/coronavirus-homeschooling-technology-oecd/>

Literatur:

Taylor, S. (2019). The Psychology of Pandemics: Preparing for the Next Global Outbreak of Infectious Disease.

Serres, M. (2013). Erfindet euch neu!: Eine Liebeserklärung an die vernetzte Generation (edition suhrkamp)